

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 202.

Donnerstag, den 30. August 1900.

II. Jahrgang.

Warum die Landarbeiter fortlaufen!

Die „Welt am Montag“ veröffentlicht den Küchenzettel, welchen die preussische Ansiedlungskommission für ihre Gutsarbeiter vorgeschrieben hat. Der Präsident der Kommission hat allen Vorstellungen der Arbeiter entgegen angeordnet, daß dieser Küchenzettel unbedingt durchgeführt werde; die Erfahrung habe gelehrt, daß es sehr wohl möglich sei, für den Durchschnittspreis von 40 Pfennig täglich — dem Satz des Küchenzettels — einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu ernähren.

Wo diese Erfahrung gesammelt ist, sagt der Präsident nicht; wir wollen es der Welt vertrauen: der Küchenzettel ist — pardon, der Küchenzettel für die Arbeiter ist nahezu wörtlich abgeschrieben aus dem „Speise-Stat für die zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen Strafanstalten.“ In diesen Anstalten kostet die gesammte tägliche Verpflegung zwar nur 31,2 Pfennig pro Kopf; darin sind aber auch die Frauen mit berechnet, deren Portionen kleiner sind; ferner entfallen auf den Kopf eines Gefangenen im Durchschnitt noch 1,33 Pf. an Zusatznahrungsmitteln „je nach dem Verdienstanteil“; endlich haben die „schwer arbeitenden“ Gefangenen Verpflegungszulagen, so daß auf sie also verhältnismäßig mehr entfallen als 31,2 Pf.

Der Küchenzettel des freundlichen Präsidenten sieht zunächst Morgens Kaffee vor; er bewilligt dazu pro Kopf 7 Gramm und ferner 3 Gramm Störche. Hier hat er seine Vorlage, den Strafanstaltsstat, ein wenig verschlechtert; im letzteren sind 10 Gramm Kaffee vorgesehen; es „kann“ dafür zwar 5 Gramm Kaffee und 5 Gramm Störche gegeben werden, in den meisten Strafanstalten gibt es aber 10 Gramm Kaffee. Die Milchportion zum Kaffee ist genau dem Zuchthausstat entlehnt: 0,05 Liter pro Kopf.

Dagegen ist der Präsident etwas liberaler mit den Fleischportionen. Er bewilligt dreimal in der Woche je 100 Gramm Fleisch, während in den Strafanstalten dieser Hefehappen zweimal wöchentlich gewährt ist. „An den hohen Festtagen kann etwas mehr Fleisch zugeteilt werden“ — auch eine Nachahmung des Vorbilds, nur daß der Zuchthausstat an den drei hohen Festen und an Kaisers Geburtstag pro Kopf 250 Gramm Fleisch, also das 2½-fache der gewöhnlichen Portion vorsteht.

Für die Tage, an denen es kein Fleisch gibt, hat der Küchenmeister der Ansiedlungskommission pro Kopf 50 Gramm Fett vorgeschrieben — genau nach seiner Vorlage. Auch die Verpflegungssätze für Gemüse und Kartoffeln — Erbsen, Sauerkohl, die berühmte Rumfordsuppe, die Mehlsuppe und Brotsuppe — ferner die Beträge für Gewürz und Salz sind genau aus dem Zuchthausstat abgeschrieben. Essig verzeichnet der Küchenzettel aus Posen in der „Welt am Montag“ pro Kopf 0,4 Liter — ohne Zweifel ein Druckfehler; die Vorlage aus dem Zuchthaus bewilligt 0,04 Liter.

Genau dem Zuchthaus-Küchenzettel entspricht es ferner, daß wöchentlich 100 Gramm Käse und ein Hering verabreicht werden — nur ist im Zuchthaus vorgeschrieben, was der Präsident nur erlaubt, und ferner bleiben im Zuchthaus die Portionen im übrigen dieselben, der Präsident aber verlangt, daß sie an den Hering- und Käsetagen vermindert werden.

Ein Unterschied zu Gunsten der Ansiedlungsarbeiter ist nur insofern festzustellen, als die Brotportion täglich auf

1 Kilo gesteigert und dazu 40 Gramm Schmalz bewilligt ist, während der Speise-Stat des Zuchthauses nur 550 Gramm Brot und kein Fett vorsteht. Bei näherem Zusehen stellt sich aber heraus, daß diese Differenz sich ausgleicht. Den schwerer arbeitenden Gefangenen werden, wie oben schon gesagt, Zulagen gegeben; selbst mäßig schwer arbeitende erhalten 700 Gramm Brot. Aus dem Arbeitsverdienst können sie bis etwa 250 Gramm Schmalz wöchentlich anschaffen — etwa 35 Gramm pro Tag.

Außerdem ist im vorigen Jahre eine besondere Verfügung erlassen, nach welcher den bei Landeskulturarbeiten beschäftigten Gefangenen täglich 1 Kilogramm Brot, 20 Gramm Schmalz, bei besonders schwerer Arbeit 40 Gramm Schmalz, ferner eine zweite Kaffeeportion gegeben werden soll — genau die Vorschrift des Ansiedlungspräsidenten.

Wir haben also das Original dieser Kulturarbeit des Küchenmeisters genau vor uns: es ist der Zuchthaus-Küchenzettel mit den Abänderungen, die für Gefangene bei landwirtschaftlichen Arbeiten vorgesehen sind, und mit der einzigen großen Wohlthat einer dritten Fleischration pro Woche.

Offenbar hat der Präsident in seinem Dienstvertriede ein Detachement von Gefangenen aus Graubenz beschäftigt, dabei den grandiosen Rumfords-Küchenzettel kennen gelernt und ihn schleunigst für alle seine Arbeiter vorgeschrieben.

Selbst die „Deutsche Tageszeitung“ fühlt sich peinlich berührt durch diese Veröffentlichung, die einen tiefen Blick in die Geheimnisse der Deutenoth gestattet. Nach einem schwachen Versuch, diese armselige Abfütterung schwer arbeitender Menschen mit der Verschwiegenheit der „Bedürfnisse und Gewohnheiten“ zu entschuldigen, hält sie es doch für nötig, von der königlichen Ansiedlungskommission ein erhebliches Stillschweigen, indem sie zum Schluß schreibt:

„Wir haben die ganze Angelegenheit nur erwähnt, um dagegen Einspruch zu erheben, daß man diesen Küchenzettel der Ansiedlungskommission für den Typus eines ostelbischen Küchenzettels im allgemeinen erklärt. Wir sind überzeugt, daß die ostelbischen Landwirthe in ihrer überwiegenden Mehrheit ihre Arbeiter weit besser belohnen, als die preussische Ansiedlungskommission. Gegen die Tendenz, die dem Artikel des Herrn von Gerlach zu Grunde liegt, diesen Küchenzettel auf das Schuldbonto der „ostelbischen Agrarier“ zu setzen, müssen und können wir protestieren.“

Ob das zutrifft, daß die Ostelbier ihre Arbeiter weit besser belohnen, möchten wir sehr bezweifeln. Erst vor einigen Tagen veröffentlichten wir einen von der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ als seit Jahren erprobt empfohlenen Küchenzettel für die „Leute“, der allerdings ein wenig besser ist, wie der hier besprochene, der aber auch 2 B. ein Mittagessen für sechs erwachsene Arbeiter aus zwölf Pfund Kartoffeln und 190 Gramm Speck nebst einem halben Liter Essig empfiehlt. Die ostelbischen Agrarier haben also gar keinen Anlaß, gegenüber der Ansiedlungskommission den Pharisaer zu spielen.

Politische Ueberflut.

ZentrumsKommodien.

„Als ob es keinen Reichstag gäbe“, schreibt die „Germania“, „handelt die Regierung in Sachen der China-Expedition. Es werden Schiffe nach dem fernen Osten hinausgeschickt, Regimenter von Landungstruppen ge-

bilbet, Fahnen und Standarten verliehen, 100 Millionen Mark an Kosten ausgegeben und der deutsche Reichstag wird nach alledem nicht gefragt. Wir halten das durchaus nicht im Einklang mit der Verfassung und außerdem für sehr unklug. Je länger dieser Zustand dauert, um so mehr Unmuth wird sich in vielen Kreisen des Reichstags sammeln und um so erregter werden sich die Debatten gestalten. Sind es doch gar zu viele Details, welche bis auf den November aufgespart werden.“

Das klingt sehr entschieden. Aber warum antwortet die „Germania“ nicht auf die bekannte Auslassung der „Schles.“, nach der sich die Regierung der Zustimmung der Mehrheitsparteien, d. h. also doch in erster Reihe auch des Zentrums, zur Nichtüberberufung des Reichstags versichert habe? Spielt die „Germania“ nicht ein falsches, verlogenes Spiel mit den Rechten des Volkes?

Seiden unsere Kulturaufgaben?

Wemagte! Wer das behauptet der schwindelt! Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ macht über die Zustände an der Königsberger Universität interessante Mittheilungen:

„Im Stat für 1900/1901 steht auch ein Extra-Ordinariat in der philosophischen Fakultät. Es ist, wie wir erfahren, bis jetzt nicht besetzt, obwohl, wie gesagt, das Geld seit dem April 1900 zur Verfügung steht. Die philosophische Fakultät hat seit einigen Jahren wiederholt die Errichtung eines Extra-Ordinariats für Geologie beantragt; diesem Wunsch ist noch nicht entsprochen worden, ebensowenig dem Wunsch nach Berufung eines Vektors für das Englische.“

Die Kosten unseres Kulturfelzugs in China werden bereits auf 100 Millionen veranschlagt, werthlose Inselgruppen erkauft man auf der Auktion für 17 Millionen, allein für die Universitäten ist kein Geld da. Wenn schon die Universitäten Noth leiden müssen, so ist es schließlich kein Wunder, daß man Dorfschulen, wie kürzlich berichtet, ganz eingehen läßt.

Anarchistensuche. Die Sicherheitsmaßregeln für den deutschen Kaiser werden neuerdings schärfer gehandhabt und traten auch Dienstag bei der Entfaltung in der Siegesallee hervor. Ebenso werden bei den Vielerbesuchen des Kaisers jetzt größere Vorsichtsmaßregeln getroffen. So erschien der Polizeipräsident v. Windheim vorher bei Professor Lessing und erkundigte sich, ob dieser unter seinen Studentenhauern auch italienische Arbeiter beschäftige. Ferner wurde angeordnet, daß während des Kaiserbesuches keine fremden Personen in dem Hause weilen dürfen.

Warum er nicht bestätigt ward. Herr von Rheinbaben hat sich jetzt doch endlich dazu herabgelassen, durch den Mund der „Nordb. Allg. Ztg.“ so etwas wie Gründe für die Nichtbestätigung des Dr. Dullo zu Königsberg vorzubringen. Der Artikel beginnt mit der Versicherung, daß Dr. Dullo nicht etwa wegen seiner Zugehörigkeit zur freikämmerigen Partei kein Stadtrat werden kann und kommt dann schließlich mit der Erklärung heraus, daß Herr Dullo bei seiner Parteithätigkeit die Regierung zu groß angefaßt, daß er die gehörige Form nicht gewahrt hat. Seine „aufreizende Agitation“ trug überdies wesentlich zur Verschärfung der politischen Gegensätze innerhalb der Bürgerschaft von Königsberg bei. Ohne Zweifel ist ein so leidenschaftlicher Parteimann für ein obrigkeitliches Amt ungeeignet.“

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Rechtlich verboten.)

Und dann schrieb er mit Bleistift eine Postkarte an Frau Doktor Barbara Hartmann in Pyritz:

Liebliches Värbelchen!

„Im schwarzen Seidenkleide — tout Berlin zum Neide —
— sitzt hier an meiner Seite — Die schönste Augenweide.
Bon Wöllingers die Lizzi — die Jüngste und ich bitt' sie
— Diemeil grad Mokka kost i — Mit ihr im „Café Jolli“
— Dein Wohl darin zu trinken — Verzeih die Verse hinken
— Doch munter auf zwei Beinen — geht es dem ewig
Deinen
G. H.“

Er legte eine kindliche Freude über diese Improvisation an den Tag, die Lizzi mit Hinzufügung eines schönen Grußes unterzeichnen mußte und vertraute ihr bei der Gelegenheit an, daß er Poet, Komponist, Sänger, Pianist, Mimiker, Gymnastiker und Spezialist für Naturheilkunde und Massage in einer Person sei. Ganze Bände habe er schon mit Lyricis und Dramaticis angefüllt, aber bisher noch nichts veröffentlicht, weil er immer gewissenhaft das horazische nonum primum in annum besorgt habe — aber nach neun Jahren hatten ihm seine Sachen immer selbst nicht mehr genügt. Von seinen eigenen dramatischen Versuchen kamen sie dann auf das Theater im Allgemeinen und auf Lizzis Bühnenpläne im Besonderen zu sprechen. Er war als junger cand. phil. selbst eine Zeit lang bei einer reisenden Gesellschaft als erster Liebhaber thätig gewesen und hielt sich seitdem für einen alten umgehenden Regisseur aller dramatischen Veranstaltungen seitens

wirklich Talentbesaß, so konnte das keine bessere Förderung erfahren als gerade durch ihn.

Sie war so freundlich zu ihm, als ob sie davon fest überzeugt sei, obwohl sie aus seinen Urtheilen über die Berliner Theater bereits herausgemerkt hatte, daß er in der langen einschläfrichten Verbannung von dem Strome moderner Anschauungen kaum berührt worden war und den Maßstab für die gegenwärtigen Leistungen der Bühnenkunst doch wohl verloren habe. Aber ein lebenswürdiger, herrlicher Mensch blieb er auf alle Fälle, und Kathi hatte ganz recht, man mußte ihm Vertrauen schenken. So wählte sie ihn denn in alle ihre Pläne ein und erwähnte auch der Rolle, welche sie Milka Grönroos in ihrer theatralischen Erziehung zugeweiht hatte.

Von diesem Fräulein hatte Doktor Hartmann noch nichts gehört. Er fragte Lizzi weiter aus. Die Beschreibung, die sie von ihr gab, reizte seine Neugier auf's Höchste. Ein weiblicher Freigeist, künstlerische Eigenerin und Nihilistin oben drein — so etwas hatte er noch nie mit Augen gesehen! In seiner kleinen Stadt galt er selber für einen revolutionären Kopf. Sein stark pietistisch angehauchter Direktor traute ihm nicht über den Weg, und in der Bürgerschaft gab es Leute, die ihn für einen Narren oder ein Genie hielten — was so ziemlich auf dasselbe hinausläuft. Das schmeichelte ihm gar sehr. Er wollte gar zu gern etwas Besonderes vorstellen und hütelte sich ängstlich, den guten Leuten zu verrathen, daß er sich seiner göttlichen Harmlosigkeit recht wohl bewußt war, besonders dann, wenn aus Zeitungen oder neuen Büchern der respektlose Geist der Modernen ihm heiß und kalt entgegenwehte und ihm eine Gänsehaut um die andere über den fortden Leib jagte. Es hatte einen prächtigen Reiz für ihn, sich einen furchtlosen sin de siècle-Menschen kennen zu lernen, und nun gar ein junges Mädchen, welches mit der Welt

umsprung, wie seine Frau mit den Morgensmühen! Er äußerte den lebhaften Wunsch, die merkwürdige Finis kennen zu lernen, und Lizzi hatte nichts dagegen einzuwenden.

Sie machten sie sich denn nach der Landbergerstraße auf. Sie fanden Fräulein Grönroos daheim. Um die Kohlen zu sparen, lag sie, mit ihrem alten Schlafrock angethan, im Bett, las und rauchte. Ohne besonderes Erfahren sah sie den fremden älteren Herrn mit hereintreten und reichte ihm ihre schmale, durchsichtige Rechte zum Willkommen hin.

„Sie erlauben wohl, daß ich bleibe, wo ich bin“, sagte sie, ehe noch Lizzi Zeit gefunden hatte, ihren Freund vorzustellen. „Es ist hundemäßig kalt hier. Behaltet nur Eure Ueberkleider an und macht Euch ein bisschen Bewegung, daß Ihr keine kalten Füße kriegt. Ich wärme mich an meinem Kleische. Ich sitze hier im Fuchsenregen meines Geistes und lasse mir es wohl sein. — Lizzchen, bitte, geben Sie dem Herrn was zu rauchen. Es ist sehr hübsch von Ihnen, daß Sie mich doch nicht vergessen haben. Ich dachte schon . . . äh nitschewo! Haben Sie Ihr bisschen Heilkräutchen mit Marzipan und Honigglücken gefüttert, auf daß es stark werde wider die Anfechtung? Wen bringen Sie mir denn übrigens da? Ist das etwa schon wieder ein Bäutigam — oder nur ein Theaterdirektor?“

Lizzi stellte ihn lachend einfach als Doktor Hartmann vor und fügte hinzu, daß dieser Herr den Rath habe, sie bei sich aufzunehmen, trotzdem sie nun bereits zum zweiten Mal wegen Erbschleicherei und Männermords in Acht und Bann gethan sei. Nach im Anschluß daran berichtigte sie Luzzi, was ihr seit dem letzten Besuch Alles widerfahren sei und verschwieg nur, ebenso wie vorher dem Oberlehrer gegenüber, die jüngste Verwidmung mit dem Kaiser. Sie wollte nicht, daß die Grönroos sich über ihn lustig machen sollte — dazu war

Die Einsetzung eines internationalen Aufsichtsraths in Peking wird nach einem Telegramm der Winkener „Allgem. Ztg.“ aus London Japan auf Antrieb Englands mit Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika vorgeschlagen.

Was nun?

So fragt der seltene Gesandte in Peking, Herr M. von Brandt. Derselbe giebt darauf folgende Antwort. Alles müsse daran gesetzt werden, die Kaiserin durch freundschaftliche Verhandlungen, die durch Li-Hung-Shang und die Generalgouverneure der mittleren und südlichen Provinzen, auch durch Quantun-Island zu fähren sein würden, zur Rückkehr nach Peking zu bestimmen. Für den Fall, daß dies vergeblich bliebe, würden, da ein militärischer Vorstoß nach Sinuifu, abgesehen davon, daß er ungläubliche Summen an Geld verschlingen dürfte, eine wilde Wüstenland werden könnte, dem zentralen Hofe die sekundären Zuschüsse aus den Provinzen, ohne die er nicht bestehen kann, abzuschneiden sein, was ihn bald zur Kernnurt und Rückkehr bewegen dürfte. In der Zwischenzeit würde mit chinesischen Bevollmächtigten, die ebenfalls durch die Generalgouverneure und die in Peking zurückgebliebenen höchsten Beamten befehligt werden könnten, soweit dies nicht schon, wie im Falle Li-Hung-Shangs, durch die Regierung geschehen wäre, über die materiellen Bedingungen der Verständigung verhandelt werden können. Was vor allen Dingen vermieden werden muß, ist eine Einmischung der fremden Mächte in die staats- und familienrechtlichen Angelegenheiten der chinesischen Thronbestizung und der Erbfolgefrage. Ein von einer oder mehreren fremden Mächten eingesetzter Kaiser von China würde in sechs Monaten nur, so weit die Gesetze und Bewehre seiner fremden Protektoren reichen, wirkliche Autorität besitzen, abgesehen davon, daß eine solche Puppe den ganzen Verhältnissen entsprechend nur ein Hampelmännchen sein könnte, dessen Schur bald von ruffischen, bald von englischen oder anderen Händen gezogen werden würde. Eine Erfüllung der Friedensbedingungen würde nur durch eine starke und selbstständige chinesische Regierung möglich sein, nicht mehr, wie es die Dauer eine Diktation chinesischer Landesgesetze ausüben können; denn das alte Diktum passe hier, daß man sich wohl auf Bajonette stützen, aber nicht auf sie sehen könne. Auch jede Reformbewegung in China müsse, wenn sie überhaupt Aussicht auf Erfolg haben soll, eine nationale, das heißt auf Stärkung Chinas zum Auslande gegenüber basirte sein, und dies verweisen und übersehen zu haben ist ein Hauptfehler, dessen sich die fremden Mächte in ihren Beziehungen zu China während der letzten Jahre schuldig gemacht haben.

Arbeiterbewegung.

Die Krise in der Textilindustrie. Unser in Greiz erscheinendes Parteiblatt, die „Neuzeitliche Volkszeitung“, hat eine Untersuchung über die Geschäftslage in den Webereien von Greiz und Umgebung angestellt. Dabei stellt sich die erschreckende Thatsache heraus, daß von 1899 vorhandenen Webstühlen 6022, das ist über die Hälfte, still stehen. Die dortigen Arbeiter sehen einem traurigen Winter entgegen.

Der Streit der Tabakarbeiter in Finsterwalde ist durch Vergleich beendet worden. Die Arbeiter haben, wie das Streikkomitee mittheilt, zwar keine großen Erfolge, aber doch kleine Zugeständnisse errungen.

Der Massenaufruf der Militäreffektenarbeiter in Berlin dauert zwar fort, doch ist in letzter Zeit, nach Mittheilung der Streikleitung, Aussicht vorhanden, daß es dennoch, angeregt von unparteiischer Seite, noch zu Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern kommt. Man nimmt das um so eher an, als nun die Zeit der Submissionen des preussischen Kriegsministeriums für Militäreffekten herangekommen ist.

Eine Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung wird gegenwärtig — vom 15. August bis 15. September — innerhalb des Schuhmacherverbandes vorgenommen. Ueber das Resultat dieses interessanten Verfahrens werden wir später berichten.

Einen Boykott des Waarenhauses Sandorf u. Co. durch die Berliner Arbeiterschaft bereitet die Organisation der Handelsbeschäftigten für den Fall vor, daß keine Einigung zwischen den organisierten Hausdienern und der Firma erzielt werden sollte. Die Firma hatte, wie berichtet, vier organisierte Hausdiener entlassen, weil sie sich weigerten, während des Kohlenarbeiterstreiks für das Geschäft Kohlen abzuladen.

Die Diamantarbeiter in Amsterdam haben zum Theil die Arbeit wieder aufgenommen, da die Unternehmer die gestellten Forderungen bewilligten. Fünftausend Mann befinden sich noch im Ausstand.

Ein Streit sämmtlicher Eisenbahner Englands soll nach den Mittheilungen der Telegraphen-Bureau bearbeitet sein, falls die Gesellschaften die geforderten Lohnerhöhungen nicht bewilligen.

Die Pariser Fäberrbeiter sehen ihren Ausstand hartnäckig fort und versammelten sich am Montag wieder ungefähr 5000 Mann hoch zu einer Generalversammlung in der Arbeitshölse. Eine Kollekte der nichtstreikenden Kollegen erbrachte sofort 1000 Francs. Dann wurde einmütig das feste Ausschalten bis zur vollen Annahme der Forderungen der Fäberr durch die Société générale und gleichzeitig der Vorschlag angenommen, den Ausschüssen die unvorgangt bis zu Ende kämpfen würden, eine Streikmedaille zuzuerkennen.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 30. August 1900.

*** Zu den Stadtverordnetenwahlen.** Der „Erste Breslauer Wohnungsmiether-Verein“ hat in kombinierter Sitzung des Vorstandes und der Wahlausschüsse beschlossene, sich an den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen theilnehmend zu betheiligen. Bezüglich der Unterstützung von Kandidaten des Miethervereins und Miether-Kandidaten anderer Parteien werden alle in Frage kommenden hiesigen Bezirke, Bürger- u. a. Vereine durch gedruckte Schreiben wegen Abschließung von Kompromissen angefragt werden. Als eigene Kandidaten hat der Wohnungsmiether-Verein bisher die Herren Nervenarzt Dr. Hans Kurella und Zahnarzt Alfred Freund, letzteren für Bezirk 23 (Nikolaiviertel), aufgestellt. Weitere Kandidaturen sind wahrscheinlich.

*** Die Breslauer evangelischen Arbeiter-Vereine** — die angeblich 2100 Mitglieder zählen, unter denen sich allerdings nicht allzuvielen Arbeiter befinden dürften — haben sich nunmehr auch mit der bevorstehenden Novelle zum Krankenversicherungsgesetz beschäftigt und dabei in allen wichtigen Punkten dieselbe Stellung eingenommen, welche von Seiten der hiesigen Ortskrankenkassen, den Gewerkschaften und von sozialdemokratischen Vereinen vertreten wird. Die Regierung dürfte also mit der Entrechtungs-Novelle das selbe Glück haben, wie mit der Zuchtensnovelle, da sie die ganze Arbeiterschaft einmütig verwerft.

In einer Versammlung die am 27. d. M. tagte, erklärten sich die evangelischen Arbeitervereine:

1. Für die Ausbehnung des Versicherungszwanges,
2. Gegen die Beibehaltung der Gemeinde-Krankenversicherung,
3. Gegen die Erweiterung der Arbeitgeberrechte,
4. Gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung,
5. Für Freiheit in der Frage der Wertzwahl,
6. Gegen die Bestärkung der Aufsichtsbezugnisse,
7. Für die Beibehaltung der Hilfskassen.

Wie unsere Leser wissen, hat die aufgeklärte Arbeiterschaft diese Fragen genau ebenso beantwortet.

In einigen weiteren Punkten aber geberdeten sich die Evangelischen fast noch radikaler als die Gewerkschaften organisierten Arbeiter. So zeigt z. B. die Besprechung der Zentralisation eine erfreuliche Mißstimmung und Abneigung gegen die Betriebskrankenkassen, in denen bekanntlich das Unternehmertum die erste Geige spielt. Denn der Verein wünscht zwar keine Zentralisation, aber eine Ueberführung der Betriebs- und Innungsklassen eines Ortes in Ortskrankenkassen, aber mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß in denselben für ausreichende berufliche Ueberwachung gesorgt werden möchte. Mit Recht wurde, so schreibt die „Schles. Ztg.“ von sachverständiger Seite hervorgehoben, daß die schwerste Schädigung der Ortskrankenkassen nicht von den freien Hilfskassen, sondern von den Betriebskassen ausgeht. Die Betriebskassen sehen scharf darauf, daß keine alten oder schwächlichen Personen in ihren Betrieb eingestellt werden, damit sie nicht so bald der Kasse zur Last fallen. Ja, es ist öfter vorgekommen, daß Arbeiter, die längere Jahre in einem solchen Betriebe thätig gewesen sind, wenn sie alt und kränklich wurden, ihre Entlassung erhalten haben und nun von den Ortskrankenkassen versorgt werden müssen. Ja, ja, mit der Christlichkeit der Unternehmer ist es meist sehr schlecht bestellt, das haben die Sozialdemokraten schon immer betont, jetzt sieht selbst die „Schlesische Zeitung“ ein.

Abweichend von der übrigen Arbeiterschaft ist nur die Beantwortung von zwei Fragen ausgefallen. Man will nur die Behandlung durch approbierte Aerzte zulassen und gesundheitlich Kranke sollen in der Regel keine Unterstützung erhalten. Irgendwelchen Schaden stiften die Beschüsse natürlich nicht. Alle Faktoren, Regierung, Aerzte, die Mehrheit des Reichstags, Rassenvorstände und Versicherte sind darin einig, daß diese Bestimmung aufgehoben werden muß und sie fällt auch unwillkürlich unter den Tisch, trotz der Beschlüsse des evangelischen Arbeitervereins und des Vortrags von Herrn Pastor Späth.

Die Arbeiterschaft wird im ganzen mit der Stellung des evangelischen Vereins sehr zufrieden sein. Die „Schles. Ztg.“ knüpft an den Bericht folgende heuchlerische Bemerkung:

„Im Gegensatz zu dieser (der sozialdemokratischen) strikten Opposition haben die evangelischen Arbeitervereine bei aller Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder ein Entgegenkommen gezeigt, das deutlich Zeugnis ablegt von dem Bestreben, Hand in Hand mit der Staatsregierung das Wohl der Arbeiter praktisch zu fördern, ohne jede politische Agitation.“

Dieser Gegenjah ist erfolgt, wie wir oben bewiesen haben. Auf sieben Fragen fiel die Antwort genau so aus, als bei den aufgeklärten Arbeitern. In den Fragen der Zentralisation und der Geschlechtskranken stehen die evangelischen Arbeitervereine den Vorschlägen der Regierung feindlicher gegenüber als die Gewerkschaften. Die zehnte Frage, die Zulassung approbierter Aerzte betreffend, zeigt allein eine abweichende, übrigens höchst unwichtige Beantwortung. Die Entrechtungspläne der Umfrage aber werden mit Deutlichkeit auch vom evangelischen Arbeiterverein abgewiesen und das ist vorläufig die Hauptsache.

*** Breslauer Milchversorgung** soll eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Die Hunderte kleiner Pächter und Händler, welche uns heute dieses Nahrungsmittel liefern, sollen von dem Großkapital fast gänzlich werden. Die „Breslauer Zeitung“ erhält dazu folgende Zuschrift:

„Am Anschließ an die den hiesigen Milchhändlern aufgedrungenen Preiserschöpfung der Milch von 15 auf 16 Pf. pro Liter vom 1. September ab macht sich gegenwärtig in den Kreisen der Milchproduzenten aus der Umgebung von Breslau eine Bewegung bemerkbar, die eine weitläufige Umgestaltung der Milchversorgung hiesiger Stadt bedeutet. Während früher die überwiegend Mehrzahl von Landwirthen die Milch an sogenannte Milchpächter überließ, die dieses Volksnahrungsmittel am Ursprungsorte in Empfang nahmen, dann in die Stadt brachten, um sie hier entweder den Konsumenten direkt oder durch andere Milchhändler zu übermitteln, plant man jetzt in landwirthschaftlichen Kreisen, den Milchverkauf an die Konsumenten selbst zu übernehmen. Dies deen einzelnen Produzenten möglichst bequem, sicher und rentabel zu gestalten, soll durch Gründung einer Milchverkaufs-Gesellschaft bewirkt werden. Diese Genossenschaft beabsichtigt, auf einigen Dörfern Sammelstellen anzulegen, wozu die Genossen die Milch gemolken, durch sofortige esergische Kühlung transportfähig gemachte Milch zu bringen haben, und von wo aus sie direkt in die Stadt gefahren werden soll, um hier theilweise den Kunden sofort zuzugewahren, theils in eignen anliegenden Milchhallen selbsten zu werden. Auf diese Weise beabsichtigen die Produzenten, den Zwischenhandel mit Milch zu beseitigen, natürlich lediglich, um den jetzt den Milchpächtern und Händlern überlassenen Gewinn in die eigene Kasse zu ziehen. Durch eine solche Maßregel aber wird die Ernteschwelligkeit so vieler kleiner Gewerbetreibender die sich bisher durch Milchverkauf kümmerlich ernährten, aber gefährdet. Die Einführung der erwähnten Milchverwaltungsart birgt aber auch die Gefahr in sich, daß die Genossenschaft zu jeder Zeit willkürlich und plötzlich eine weitere Preissteigerung für die Milch diktiert kann, gegen die der Konsument desto ohnmächtiger ist, je größerer Umfang die Genossenschaft gewinnt.“

Das Großkapital vollzieht auch hier nur seine geistliche Mission: Die Enteignung vieler kleiner Besitzer zu Gunsten weniger großer, und die Zentralisation des Handels. Spasig wirkt es im vorliegenden Falle nur, daß es gerade die konservativen Mittelstandsfreunde sind, die dem Mittelstand der Milchhändler die Luft abdrehen wollen. Der Konservativist ist zwar gegen Waarenhäuser, gegen Konsumvereine u. s. w. — weil der Gewinn nicht in seine Taschen geht —, aber er ist

für alle Genossenschaften, die ihm Gewinn bringen. Unsere Genossen können diesen Fall bei allen Debatten über die wahren Freunde des Mittelstandes recht nützlich verwenden.

*** Gilt mit Weile.** Wie eilig es manchmal geht, wenn es gilt, einem Arbeiter zu seinem Recht zu verhelfen, oder ihm, wenn er im Dienste des Kapitals verunglückte, seine Rente zu verschaffen, davon legt ein Fall recht bezeichnendes Zeugnis ab, der kürzlich in dem Arbeiter-Sekretariat Postergasse 18/19 zur Sprache kam. Am 7. November 1899 verunglückte ein hiesiger Maurer dadurch, daß er unter einem mit Bauholz beladenen Wagen geriet und einen komplizierten Unterleibesbruch davontrug. Auch heute kann der Verletzte fast garnicht das verletzte Bein benutzen, am allerwenigsten in seinem Berufe zum Weiterarbeiten. Der Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft, Dr. Schmiedel, schätzte bei der Untersuchung die Einbuße an Erwerbsfähigkeit auf 25 Prozent, was im Uebrigen aber der Meinung, daß der Patient „stark übertriebene“. Die Berufsgenossenschaft billigte dem Verletzten ein Viertel der Volkrente zu (Volkrente gleich 66 2/3 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes). Gegen diesen Bescheid vom 14. März 1900 legte der Verletzte Berufung an das Schiedsgericht am 3. April ein. Ende Januar war er nämlich, in Folge der schlechten Beschaffenheit des Fußes, von der Treppe gefallen und hatte eine schwere Verletzung des linken Armes davongetragen, die ihn vollkommen erwerbsunfähig machte. Er beantragte eine höhere Rente. Die erforderliche Gegenklärung auf die Berufungsschrift war vom 14. Mai datirt, wurde aber erst am 25. Mai dem Verletzten zugestellt. Am 29. Mai erfolgte eine nochmalige Untersuchung durch den Geheimen Medizinalrath Dr. Alexander, dann war alles stille über den Gemäßen. Am 21. August fragte der Maurer, der seit langer Zeit überhaupt ohne Verdienst ist, durch das Arbeitersekretariat einmal höflichst an, wann denn die Entscheidung des Unfallschiedsgerichts erfolgen würde. Daraufhin erhielt er postwendend ein Schreiben des Inhalts, daß

so bald thunlich, der Termin zur mündlichen Verhandlung der Sache anderaumt werden wird. Dies kann indes erst geschehen, wenn eine entsprechende Anzahl Streitfachen vorliegt, da es mit Rücksicht auf die durch Einberufung der Schiedsgerichtsbeklagter entgehenden Kosten nicht angänglich ist, für jede Streifsache eine besondere Sitzung anzuberaumen.

Sie haben hiernach weitere Mittheilung beim. die Terminvorladung (voraussichtlich 12 oder 13. September) lediglich abzuwarten.

F. V. v. Lude, Reg.-Ass. *
Fast ein Jahr lang schwebt das Verfahren, fast ein Jahr lang ist der Verletzte ohne Verdienst, er hat aber nach Ansicht der Herren — lediglich abzuwarten! Auch nicht über. Daß man eine „entsprechende Anzahl“ Streitfachen sammeln müsse, darüber sind die Arbeiter-Beklagter ganz anderer Meinung, wie im Breslauer Arbeiter-Beklagter-Verein (siehe Bericht) ganz klar zum Ausdruck gebracht wurde. Also etwas mehr Beschleunigung würde den Geschäftsbetrieb nicht erschweren, die Beschäftigten würden aber dafür desto dankbarer sein.

*** Invalide Arbeiter,** welche eine Rente oder ein Heilverfahren beanspruchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht empfiehlt, beides zugleich zu beantragen, weil dadurch die Gewährung verzögert wird. Am besten sei es, zuerst nur den Antrag auf das Heilverfahren zu stellen. Wenn das nicht mehr durchführbar ist, kann der Antrag auf Bewilligung der Rente viel schneller erledigt werden.

*** Amüsantes von der Bäckerei-Ausstellung.** Gleisige Bestellungen erhalten folgende Zuschrift:

Breslau, Kleine Fürstenstraße 15, den 28. August 1900.
Bezüglich der in Ihrer Zeitung befindlichen Prämierungsliste der Bäckerei-Ausstellung bitte ich höflich zu verzeihen, daß ich die überne Medaille bald abgeholt habe, weil es die Prämierungs-Kommission gütlich unterlassen hat, auch nur eine einzige Flasche meiner Extrakte öffnen zu lassen und zu prüfen.
Hochachtungsvoll Oskar Fornik.

Geht der Ruch hier auch schon los?
*** Mehr als 30,000 Hektar Wald** besitzen nach einer Statistik folgende schlesische Herrschaften: 1. Der Fürst von Pleß (41,820 Hektar), 2. der Fürst Christian Kraft zu Hopfenbrunn-Debingen (35,666 Hektar), 3. die Stadtgemeinde Görlitz (33,133 Hektar), 4. Reichsgraf Schaffgotsch-Warmbrunn (30,342 Hektar). Der Genuß von 30,000 Hektar Reich sehr nahe kommt der Herzog von Halldor mit 29,561 Hektar. Dafür gleicht dann in unserer gerechten Welt Taubende, die garnichts besitzen, kaum die Mittel zur Fütterung der Enten.

*** Eine neue Universitäts-Kinderklinik** wird gegenwärtig auf der Thiergartenstraße zwischen der Augenklinik und der Holzbandung von Kerner errichtet. Die ganze Kasse wird zwei Hauptgebäude enthalten: das Beleggebäude, in welchem die Leute und Krankenfälle und die Wohnungen für die Pflegerinnen und Beamten zu liegen kommen und die Klinik, die wiederum auf Oberkassensystem, mehrere Wartestuben und ein Zimmer für Königlichebstahl und photographische Aufnahmen enthalten soll. In dem großen Garten, der unter anderen auch einen Spielplatz für jugendliche Kinder enthalten wird, werden eine Menge kleinere Bauten ausgeführt, so mehrere Pavillons für Säuglinge, Diptheritis- und Scharlachtrank.

*** Brieftaubenschießen.** Das dritte Jüngen junger Tauben des Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Vereins, das am Sonntag, den 20. d. M., stattfand, hatte ein günstiges Ergebnis. 120 Tauben waren um 7 Uhr 20 Minuten Morgens in Nikau abgesetzt worden und trafen die ersten bei schwachem Gegenwinde, sonst gutem Wetter um 7 Uhr 50 Min. bereits in den heimathlichen Schlägen ein; die meisten hatten somit 25 Kilometer in der Luftlinie in einer halben Stunde zurückgelegt. Das nächste Jüngen erfolgt von Mailitz aus.

*** Bruch einer Wasserradwele.** Die Verwüstung der städtischen Gas- und Wasserwerke erischt nachstehende Mittheilung: In Folge des am 31. M. d. J. erfolgten Bruchs der Wasserradwele im alten Brunnwerk hat der Betrieb des genannten Werkes eingestellt werden müssen. Die sehr schwierigen und umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten sind zwar bereits in Angriff genommen, werden aber so ausstehend, daß erst nach etwa vier Wochen derselbe eintreten wird.

*** Eine neue Omnibuslinie** ist seit Dienstag Mittag in Betrieb. Die Wagen verkehren hier vom Zwingerplatz (Südliche der Stadttheater) über den Jagweg des Gymnasiums, die Willstätter, den Adw. pl. die Friedrich-Wilhelmsstraße bis zur Gärtnerei Stritzgauerweg. Die Fahrt dauert 5 Minuten mehr.

*** Straßenperre.** Wegen Asphaltierung wird die Ueberführung vom 3. September d. J. von 8 Uhr bis 10 Uhr für Fußgänger gesperrt. Wegen Umpflasterung ist die Ueberführung zwischen Barckstraße und Schwebelstraße seit dem 23. d. M. ab auf die rechte Seite hinständig für Fußgänger und Reiter gesperrt worden.

Wird dem Hecker gekürzt. Am 28. d. M., Donnerstag, wurde die Klienteltrau Maria Harter aus einem Fenster...

Am 28. d. Mts. wurde auf der Nikolaistraße ein 5 Jahre alter Knabe durch einen rabelnden Stelmacher...

Am 26. d. Mts. Abends eine Droische von der Kirchstraße nach der Wasserstraße einbog, stürzte das Pferd auf den Bürgersteig...

Am 26. d. Mts. ein junges Mädchen in einer Wohnung auf der Allenstraße aus einer Ranne Spiritus in einen leeren erloschenen Spirituskofler nachfüllen wollte...

Am Dienstag ist nach wiederholtem Suchen die Leiche des am 23. d. M. beim Spielen in die Oder gestürzten und ertrunkenen Knaben Felix Faustmann...

Von den wegen Verdachts des Mordes an der unversehrten Bräutigam die am Morgen des 29. Juni d. J. in ihrer Wohnung Radlberggasse Nr. 22...

Am 16. d. Mts. kam in die Wohnung eines Ingenieurs auf der Friedrihsstraße ein Mann und stellte sich unter dem Namen...

Am 16. d. Mts. kam in die Wohnung eines Ingenieurs auf der Friedrihsstraße ein Mann und stellte sich unter dem Namen...

Am 16. d. Mts. kam in die Wohnung eines Ingenieurs auf der Friedrihsstraße ein Mann und stellte sich unter dem Namen...

Am 16. d. Mts. kam in die Wohnung eines Ingenieurs auf der Friedrihsstraße ein Mann und stellte sich unter dem Namen...

Am 25. d. Mts. 41 Personen eingekerkert. Gefunden wurden: Zwei goldene Trauringe, ein A. R. und J. H., ein Samumischlauch...

Arbeiter-Vereine-Verein für Breslau und Umgegend. Die am Mittwoch Abend in Hubel's Baurerei abgehaltene Versammlung...

Sehr schwach besucht. In Folge dessen mußte auch der angekündigte Vortrag des Arbeiterssekretärs Neulirch über „Das abgederete Unfall-Verhütungsgesetz“...

Sagan, 28. August. Amputiert. Ein hiesiger Lehrling hatte sich ein Stück Glas in den linken Fuß gesteckt, der nach Entfernung desselben entstandenen Wunde aber nicht die erforderliche Beachtung gefunden.

Lauban, 28. August. Ueberfahren. Montag Nachmittag wurde auf der Lauban-Prüßner Bahnstrecke in der Steinstraße von dem 3 Uhr 40 Min. von hier abgehenden Personenzuge der 68 Jahre alte Hausbesitzer Schwarzbach...

Hirschberg, 28. August. In die Schneegruben abgefallen. Ein nach dem „S. o. d. Niessing.“ vorigen Sonntag gegen Abend der Maschinist Kohl aus Petersdorf...

Breslau, 28. August. Feuer. In der dritten Stunde heute früh brannte das maffler, mit Segeln bedeckte Wobuhaus des Parkbismarck-Erbsen in Günterstraße (Strahlfässer) bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Neumarkt, 28. August. Unter typhusartigen Krankheitserscheinungen starb nach dem „Erg. Tagbl.“ in dem rauen Falkenhain eine Anzahl Personen erkrankt.

Chlau, 29. August. Ertrunken. Die Tochter des Feldgärtner-Fuhrmanns in Smortawa war damit beschäftigt, am Ufer der Smortawa mittels einer Seile das Gras abzumähen. Das gewöhnliche Gras barg sie in einem Grastuch, das sie auf den Rücken gebunden hatte.

Löwen, 28. August. Kindeswohl. In Fröbeln wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als Mutter des Kindes wurde ein etwa 17-jähriges Dienstmädchen ermittelt...

Reife, 28. August. Ein Opfer des Petroleum. Die Kasse des Schuhmachers Hof auf der Zollstraße, Julie Wösch aus Reife, sah nach der „F. B.“ gehen, um das Feuer anzufachen. Petroleum aus der Kasse in den Ofen, worauf das Feuer zurückging und das Mädchen sofort aber und über in Flammen lag.

folgte. Derselbe hätte die Unglückliche sofort ein, um die Hand zu erlösen, doch war dieselbe bereits am ganzen Körper von der Kletterseile in Stücke gerissen.

Aus der Provinz Posen. Posen, 29. August. Selbstmordversuch in Kirche. Sonntag Nachmittag hat eine den besseren Ständen gehörige Dame, das 18-jährige Fräulein Paprzyka, in dem Sakristei der Pfarrkirche in Posen südben n Südlanggasse...

Neueste Nachrichten. Aus China. Von Peking wird gemeldet: Die Amerikaner und ein Teil der Engländer besetzen Manern der Eisenbahn...

Die „Verbündeten“. Aus London wird berichtet: Die Besetzung von Amoy durch die Japaner ruft in hiesigen Regierungskreisen große Mißstimmung hervor.

Bur Kohlennoth. Um der herrschenden Kohlennoth entgegenzuwirken, beabsichtigt dem „P.-N.“ zufolge, die preussische Regierung, die Abgänkung des Kohlensteins, das heißt die billigsten Eisenbahnlinien...

Ständesamtliche Nachrichten. Betraths-Ankündigungen. IV. Monteur Albin Knapack, ev., Viktoriastraße 75, und Klara Dormann, ev., eber...

Die Rechte und Pflichten des Miethers. nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipski. Preis pro Exempl. 20 Pfg.

Zeltgarten. Heute Donnerstag letztes Concert. Meyder, Spengler. Entrée nur 10 Pfg. Der Krieg in China. Das war 1. Male in Breslau die Originalschrammeln.

500 Hohlrad! Diei, hellbr. Feuersch. 3,00 3,30, 3,50 Mk. 3 x La Carmen, alt, Nr. 120-180 Pfg. Qualität Füller Hohlrad und Gürtel Nr. 75 Pfg. 938. Kommier's Nachfolger, Friedrich-Wilhelmstr. 79. In Cruz Pfg. 60, 65, 75 Pfg. Preis da.

Liederbuch von Ignatz Flatau, Buchholzhandlung, Neue Landungsstraße 1.

Lieferungsfähige Schneider. Gebr. Peiser, haben bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung.

40 Waschtische, 196 Spiegel-Schränken und Spiegel werden einzeln auf Anzahl. b. einer Anzahl v. 5 Mk. und wöchentl. Anzahl v. 1,50 Mk. an, abgegeben S. Osswald, Schulstraße 74, 1.

Orts-Krankenkasse der Maler und Lackirer zu Breslau. Freitag, den 7. September 1900, Abends 7 Uhr, Wäntelergasse 15 (Hotel de Silésie): Außerordentliche General-Versammlung.

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Erweiterung des § 13, 2. Erweiterung von Art. 1 und 2, 3. Beihilfen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Vertreter...

Herr Martin Sillwedel im 55. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Verband deutscher Maler, Lackirer und Anstreicher (Filiale Breslau). 940

Nach langen, schweren Leiden verschied am 28. d. Mts. mein herzenguter Mann, der Maler Martin Sillwedel im Alter von 54 1/2 Jahren. Die den Verstorbenen kannten, werden meinen Schmerz zu würdigen wissen. 941 Die verwitwete Wittwe Klara Sillwedel, geb. Schütke. Beerdigung: Freitag Nachmittags 2 Uhr. Trauerhaus: Friedrich-Wilhelmstrasse 85.

Orts-Krankenkasse der Maler und Lackirer zu Breslau. Freitag, den 7. September 1900, Abends 7 Uhr, Wäntelergasse 15 (Hotel de Silésie): Außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Erweiterung des § 13, 2. Erweiterung von Art. 1 und 2, 3. Beihilfen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Vertreter...

Die Rechte und Pflichten des Miethers. nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipski. Preis pro Exempl. 20 Pfg. Durch unsere Expedition zu beziehen.

Gewerkschaft Bewegung. Vollständig in 6 Heften a 20 Pfg., oder gebunden in 2 Bänden 2,00 Mk. in Halbfranz 2,50 Mk., noch nicht beigelegt haben, eruchen wir dieselben, sich dieses durch unsere Expedition zu beziehen.